



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)**

236 (29.8.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-364879](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-364879)

Amerikas Rüstungsdiktator Donald Nelson in Ungnade!

Ein offenes Eingeständnis des Zusammenbruchs der englischen und amerikanischen Rüstungssituationen

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Glasgow, 29. August.

Der Herr Donald Nelson beschäftigt die unterrichteten Kreise Washingtons in höchstem Maße. Die nächsten Tage werden darüber entscheiden, ob Nelson ein Opfer der Unzufriedenheit der Amerikaner in Amerika und ihres großen Protestors im Weißen Haus werden wird. Die Unzufriedenheit mit den Managern der amerikanischen Rüstungsindustrie und dem tatsächlich akuten Rohstoffmangel, der die Erfüllung der in Washington ausgearbeiteten Produktionspläne verhindert, wird von interessierten Kreisen geistlich auf Donald Nelson, den Leiter des Kriegsproduktionsamtes abgelenkt.

Nelson hatte vom Präsidenten seinerzeit die größten Vollmachten erhalten, die jemals einem einzelnen Staatsbürger in der amerikanischen Geschichte übertragen worden waren. Seit einiger Zeit aber laufen Gerüchte um, daß der Präsident Nelson durch eine andere Personlichkeit zu ersetzen gedenkt, da Nelson den Erwartungen nicht entsprochen und sich nicht allen Wünschen des Weißen Hauses und des engeren Kreises der New Deal-Kreise unterworfen habe. Man wirft Nelson weiter vor, er habe gezeigt wie ein autoritärer Boss, sei aber in Wirklichkeit seiner Aufgabe nicht gewachsen gewesen und habe vor allem psychologisch vollkommen verfehlt, wie das Ansehen der Streitkräfte in der USA-Rüstungsindustrie deutlich genug beweise. An dem Streitstreifen gegen Nelson beteiligten sich, und das macht den Fall erst wirklich interessant, auch Kreise der britischen Gesellschaft in Washington und anderer alliierter Vertretungen, vor allem auch der Sowjetbotschaft. Sie werfen ihm vor, er verhalte sich gegenüber den Amerikanern aus dem Glauben, daß sie bei der gefährlichen Abhängigkeit der Vereinigten Staaten von England und der Sowjetunion in den letzten Monaten zurückzuführen.

Der Truppen, der das Volk um Überleben brachte, vor offensichtlich die radikalste Forderung der Arbeiter für die Vorkriegszeit und die Vorkriegszeit, die in der letzten Woche von Nelson verkündet wurde.

Es ist bemerkenswert, daß die ersten Nachrichten über einen eventuellen Rücktritt Nelsons aus engerer Quelle stammen und daß die engeren Nachrichtenagenturen in den letzten vierzehn Tagen alle Meldungen über Störungen in der amerikanischen Rüstungsproduktion offensichtlich herabstimmten.

Als Nachfolger wird Kriegsproduktionsdirektor Nr. 1, der Ingenieur und Vertriebsleiter Henry K. Sawyer, genannt, der, wie man weiß, zur Zeit das Reichsamt der amerikanischen Rüstung ist, die tatsächlich neue Verbindung von ihm berichtet. Am Kriegsproduktionsamt und in industriellen Kreisen aber sind die Pläne Sawyer auf große Skepsis gestoßen, und Sawyer selbst hat durch seine Angriffe auf Nelson und das Produktionsamt.

Die Krise im Produktionsamt ist ein Zeichen dafür, daß die USA aus den Träumen des Produktionsamtes zu erwachen beginnen, die durch die Illusionen der weißen Häuser geschaffen wurden. Das große Schlagwort dieses White House lautet: „Wir gewinnen den Krieg, bevor wir unsere überlegene Produktion“; nicht erkennt man, daß die Rüstungsproduktion nicht improvisiert werden kann.

Roosevelt verkündet ein „Antinflationsprogramm“
Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 27. August.

Präsident Roosevelt teilte gestern in der Pressekonferenz mit, daß er wahrscheinlich am 7. September in einer Rede der Nation Kenntnis von einem Programm über die künftigen Maßnahmen an-

den würde, die unternommen werden müßten, um der Steigerung der Lebenskosten entgegenzuwirken. Er fügte hinzu, daß er in seiner Rede auch noch andere Fragen berühren werde. So sei das Problem der Inflation anzuhalten, von allergrößter Bedeutung für das Land, sowohl in seinen Auswirkungen auf das Leben des Volkes, wie auf die Kriegsführung. Roosevelt kündigte an, daß die künftige Preiskontrolle auch die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte und die Löhne umfassen werde. Es sei unumgänglich, den Arbeitern Beschränkungen aufzuerlegen, ohne auch das gleiche der Landwirtschaft gegenüber zu tun. Die Löhne könnten nicht stabilisiert werden ohne eine gleichzeitige Stabilisierung der Lebensmittelpreise, die Lebensmittelpreise wiederum könnten nicht ohne eine Stabilisierung der Löhne gehalten werden. Das Programm befindet sich einmündlich noch im Stadium der Verhandlungen.

Die Tatsache, daß sich das „Antinflationsprogramm“, ein altes Plakat der in vielen amerikanischen Kriegsproduktionsmaßnahmen, und im Stadium der Verhandlungen befindet, weist auf die großen Schwierigkeiten hin, die durch den Widerstand der amerikanischen Landwirtschaft gegen die Einführung von Höchstpreisen für landwirtschaftliche Produkte bestehen.

Fliechrationierung zur Tonnage-Einsparung
— Berlin, 29. August.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung von Plänen beschäftigt, um durch eine Fliechrationierung von Schiffsräumen einzusparen, die für den Transport von Kriegsmaterial benötigt wird, er-

höhte laut Reuterscher Nachrichtenagentur Roosevelt auf einer Pressekonferenz am Freitag.

Wenn es noch eines Beweises für die erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boot-Waffe in dem amerikanischen Gewässern und im Atlantik bedürft hätte, so liefert ihn der U.S.A.-Präsident selbst mit dieser Erklärung in eindeutiger Weise, ebenso wie er damit die äußerste kritische Lage des Schiffsräumproblems einschleht.

Einer der modernsten USA-Zerstörer gesunken
— Berlin, 28. August.

Der 1800 Tonnen große amerikanische Zerstörer „Anaham“, der erst 1941 in Dienst gestellt wurde, ist an der amerikanischen Ostküste gesunken.

Das amerikanische Marineministerium gibt als Ursache für den Verlust des Schiffes einen Zusammenstoß infolge Nebels im Atlantik.

Der Zerstörer „Anaham“ gehörte zu den modernsten Schiffstypen der U.S.A.-Kriegsmarine. Seine Bewaffnung bestand aus sechs 12,7-Zim.-Geschützen sowie 10 Torpedorohren von 333 Zim. Kaliber. Die Besatzung zählte 172 Mann.

100 000 Amerikaner entzogen sich dem Militärdienst
— P. Buenos Aires, 28. August.

100 000 U.S.A.-Bürger im wehrpflichtigen Alter haben sich, wie das Sonderorgan des Justizministeriums mitteilt, bisher dem Kriegsdienst zu entziehen versucht. Wegen 40 000 wurden Strafverfahren eingeleitet. 1300 von ihnen sind bereits in Gefängnis verurteilt worden.

„Einfach niederschmetternd“

Das ist der Eindruck der englischen Presse von der Lage bei Stalingrad

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Moskau, 29. August.

Die englischen und amerikanischen Nachrichten von der Front bei Stalingrad, die am Freitag vorübergehend eine etwas optimistischere Färbung angenommen hatten, sind heute wieder außerordentlich gedrückt. Die Meldung, daß die Sowjets bei Stalingrad gegenwärtig nur noch auf dem Westufer der Stadt, die für die Sowjets von unerlöschlichem Wert sind, stehen in Schutz und Abwehr. Die Angriffe der deutschen Luftwaffe sind, wie London berichtet, von unvorstellbarer Wut getrieben. Die deutschen Panzer, die ununterbrochen den Westufer an der Wolga sind, bombardieren, wie eine der großen britischen Nachrichtenagenturen meldet, teilweise das Stadtgebiet von Stalingrad. Als besonders schmerzhaft wird die Zerstörung des großen Tankwerkes von Stalingrad angedeutet. Die Arbeitermiliz ist zur Verteidigung der kämpfenden Truppen einberufen. Die englischen Nachrichten legen hinzu, daß die Verluste der Sowjettruppen einfach niederschmetternd genannt werden müßten.

Die Londoner Wagnis flingt am Ende dieser Woche umso düsterer, als man von den Sowjets nicht nur erwartet hatte, daß sie in diesem Sommer ihre Stellungen überall halten, sondern, daß sie darüber

hinaus auch noch zu kraftvollen Gegenoffensiven vorzugehen würden. Man bezweifelt die Ruffassung mit folgenden Erwägungen: 1. Die Sowjets seien diesmal abgesehen von Offensiven im Sommer gewesen. 2. Die Sowjets hätten im Verlaufe der letzten acht Monate wertvolles und modernes Kriegsmaterial in großem Umfang von Amerika und England erhalten, was ihnen im vergangenen Jahr fehlte. 3. Die Sowjets hätten aus den Erfahrungen des letzten Jahres gelernt und faktisch außerordentlich viel lernen können. Unter diesen Umständen sah man in London der Entwicklung des Sommers 1942 mit größter Aufmerksamkeit entgegen. Trotzdem ist es, wie London nunmehr feststellen muß, den Sowjets nicht gelungen, ihre Stellungen zu halten, geschweige zu einer großen Offensive überzugehen.

Befeldtelegraph des türkischen Staatschefs zum Tode Stephan von Herzog. Der Staatschef Ahmet Unonli hat dem ungarischen Reichsverweser Miklos Horthy aus Anlass des Heldentodes seines Sohnes ein Befeldtelegraphen überreicht.

Neues deutsch-italienisches Großwörterbuch. Das italienische Institut für deutsches Studium in Rom bereitet unter Heranziehung zahlreicher deutscher und italienischer Wissenschaftler ein neues deutsch-italienisches Großwörterbuch vor.

Inspektionsfahrt durch Transilvanien. Nach einwöchiger Dauer sind die Mitglieder des bulgarischen diplomatischen Korps sowie Vertreter der bulgarischen Presse von einer Fahrt durch die Rumänien zur Verwaltung und wirtschaftlichen Auswertung übergehend Provinz Transilvanien nach Bukarest zurückgekehrt.

Der OKW-Bericht über Dieppe

(Fortsetzung von Seite 1)

ten um den Feind, wo er vorübergehend am Strand Fuß gefaßt hatte, zusammenzuschießen oder in das Meer zurückzuwerfen. Seine Panzerkampfwagen erbeutet und zerstört, und dem Feind, ohne auch nur die Strandlinie erreicht zu haben.

Von der höheren Führung alarmierte und in kürzester Frist in Marsch geleitete Reserven erreichten zu den vorgehenden Zeiten den Raum von Dieppe, fanden aber keine Gelegenheit mehr, einzusetzen. Die tapferen Soldaten der Küstenverteidigung hatten sich inzwischen aus eigener Kraft des Anmarsches erwehrt. Am frühen Nachmittag schon konnte das in dem Moment beschließende Generalkommando melden:

Die 11. Division hat mit Art und Luftwaffe allein ihren Abzug erhalten oder wieder genommen. Kein bemanneter U-Booter ist mehr auf dem Strand. Um 17.30 Uhr lag die Meldung des kommandierenden Admirals in Frankreich vor, daß der Ozean von Dieppe und die Hafeneinfahrt unversehrt seien. Keinem feindlichen Schiff ist es gelungen, in den Hafen einzuliegen.

Die eigene Luftwaffe hatte unter händiger Überwachung des Seeraumes bis zur endgültigen Rüste in hervorragender Weise die Abwehrkräfte des Ozeans unterstützt und daneben in den anstehenden Luftschwadern des Heeres und unter den Schiffen der Landungsflotte verheerende Wirkung erzielt.

So verlief der britische Landungsversuch bei Dieppe nach den Meldungen der eigenen Truppe. Der Feind selbst hat diesen Ablauf der Kämpfe durch eine Reihe von offenen Fronten durchgesehen. Sie wurden in folgendem Wortlaut abgefaßt und bekräftigt:

- 7.30 Uhr: Noch keine Nachrichten von der Küste, jedoch Meldung über Verluste auf See.
- 7.40 Uhr: An der Küste aufgehoben, schweres Feuer.
- 11.00 Uhr: Viele Panzerkampfwagen außer Gefecht gesetzt. Lage ernst. Verluste.
- 11.40 Uhr: Lage schwierig auf ganzer Linie. Die Stabschiffe werden angegriffen.
- 12.00 Uhr: Lage sehr kritisch.
- 12.15 Uhr: Lage sehr kritisch.
- 12.25 Uhr: Lage kritisch. Beschießungen die Unterseeboote.
- 12.35 Uhr: Die angeforderte Unterstützung ist nicht einetroffen.
- 12.50 Uhr: Verluste sechs volle Landungsabteilungen.
- 13.00 Uhr: Wichtige große Hilfe für die Küste.
- 13.10 Uhr: An das Landungs-Kommando. Verlassen Sie sich zu retten nach Ihrem Ermessen.
- 13.40 Uhr: Hilfe. Flugzeuge.
- 13.50 Uhr: Welche Schiffe brennen?
- 14.00 Uhr: (Antwort): Zwei Einheiten, beide wahrscheinlich inzwischen gesunken.
- 14.10 Uhr: Hilfe, Hilfe, wir sinken.
- 14.25 Uhr: An alle beteiligten Einheiten. Sofort zurück in Ausgangslage.

Die Folgerungen:

Nach aus diesen Punktfragen, die teilweise beschleunigte Zuführung von Verstärkungen und Nachschub für die Landungsgruppe zur Vorbereitung des Anmarsches fordern, ergibt sich folgendes: Unter Einsatz zahlreicher bewaffneter Streitkräfte und damit ohne allen Zweifel sollte der Versuch gemacht werden, auf dem Feindland einen Brückenkopf und einen brauchbaren Hafen zu gewinnen. Wäre das gelungen, so hätte die englische Führung nicht geahnet, mehrere bereitgestellte Truppen zu landen und damit die zweite Front in Frankreich zu bilden.

Nur den Fall des Scheiterns aber war propagandistisch und militärisch der Rückzug vorbereitend, der Truppe die eigentliche Aufgabe verschwiegen und der französischen Bevölkerung durch Mundfunk bekanntgegeben, daß es sich nicht um eine Invasion handele.

Beispiele deutschen Soldatenmuts:

Bei den deutschen Truppen verdienen unter den zahllosen Beweisen hervorragender Tapferkeit und todesmüthigen Einsatzes die folgenden Beispiele besonders hervorgehoben zu werden:

Ein Artilleriebatterie verteidigte mit ihrer schwachen Besatzung ihre Stellung in weichen Gelände Ringen teilweise im Kampf gegen vielfach über-

legenen Feind. Nachdem es dem Gegner vorübergehend gelungen war, in die Batterie einzudringen, eroberte die Batterie die Stellung im Sturm gemeinsam mit heranzustürmenden Reserven zurück.

Ein Soldat der erkrankten Batterie verteidigte sich trotz schwerer Verwundung bis zur Wiederherbeziehung der Stellung in seinem Bunker, wobei er von den Angreifern geworfene Handgranaten fähigkeitslos wieder unter sie zurückwarf.

Die vorgeführte Marine-Signalfelle Dieppe hielt sich mit ihren schwachen Kräften gegen überlegenen Feind und konnte dadurch während der ganzen Dauer des Kampfes wertvolle taktische Meldungen an die Führung übermitteln.

Eine andere hervorragende Leistung vollbrachte der Adjutant einer Panzerabteilung, der mit sechs Soldaten seines Stabes weithin Dieppe durch den feindlichen Ring von der Stellung aus besetzte, angeführt des mehrere hundert Mann starken Feindes mit vier Freiwilligen den Stellung hinunterkletterte und durch sein unerschrockenes Auftreten erreichte, daß der Feind nach kurzer Gegenwehr die Waffen formlos und sich ergab. 200 gefangene Kanoniere waren der Erfolg dieser mutigen Tat.

Die Besatzung eines alten französischen eingegrabenen Panzers verteidigte sich mit dem Gewehr weiter, auch als die Munition des Kampfgegenstandes erschossen war, und hielt gleichzeitig 20 gefangene Kanoniere in Schach.

Die Verluste hüben und drüben:

Das Unternehmen gegen Dieppe hat dem Feind schwere Verluste gefolgt:

Er verlor 1100 Gefangene, darunter 138 Offiziere; unter ihnen befinden sich der Kommandeur der 6. kanadischen Infanterieregiment, William Wallace Southam, zwei Oberste und 13 Stabsoffiziere. Außer den vermissten 20 Panzern und Panzerabteilungen wurden zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen sowie sonstiges Gerät aller Art, insbesondere Landungsboote, erbeutet.

Die britischen Verluste des Generals waren schwer, sie sind der Zahl der Gefangenen weit überlegen. Allein an der Küste wurden rund 900 Tote festgestellt. Die Zahl der bei der Landung und mit den verbleibenden Schiffen getrunken ist nicht zu übersehen. Schwere werden noch weitere Getrunken an der Küste angedeutet.

Der Feind ließ die beim Landungsversuch, die bis an die endgültige Rüste von unserer Luftwaffe verfolgt und angegriffen wurden, eine größere Anzahl Gefangenen anfallen. Aus einem dieser Gefangenen berichtet ein Sonderkorrespondent der United-Press:

„Am Mitternacht trafen meine Kameraden von todesmüden Soldaten in diesem Nebelstarett ein. Es handelte sich um zwei aus dem West- und Ostschiffen. Diese Mannschaften hatten auch infolge von Explosionsen Nervenschock erlitten. Es war die blutige Szene hinter der Front, die ich seit Dänemark erlebte.“

Aus dem gleichen Gefangenen berichtet weiter: „Ein Panzerwagen verließ etwa vor Mitternacht den Hafen, ein zweiter kanar Panzerwagen folgte kurz vor Tagesanbruch.“

Weiter verlor der Feind:

- 127 Flugzeuge, 4 Zerstörer, 2 Torpedoboote, 11 Schnellboote, 7 Transporter und eine Anzahl von

Landungsbooten, die durch Artillerie und durch die Luftwaffe zerstört wurden.

Beschädigt wurden:

- 4 Kreuzer, 4 Zerstörer, 5 Transporter, 4 Schnellboote, 2 kleinere Einheiten, zahlreiche Landungsboote.

Demgegenüber betragen die eigenen Verluste entgegen allen Behauptungen der gegnerischen Propaganda:

Belm Meer:

- 115 Tote, 187 Verwundete, 14 Vermisste.

Bei der Kriegsmarine:

- 78 Tote und Vermisste, 35 Verwundete.

Bei der Luftwaffe (einschließlich des Bodenpersonals, der Flakartillerie und der Luftwaffenstütztruppe):

- 104 Tote und Vermisste, 58 Verwundete.

Insgesamt also 591 Mann Verluste, gegenüber den feindlichen also nur ein Bruchteil.

An deutschem Material gingen 35 Flugzeuge und ein U-Bootjäger verloren. Sechs Geschütze wurden beschädigt.

Das Verhalten der französischen Bevölkerung war mehr als forre. Sie hat trotz eigener Verluste die deutschen Truppen in ihrem Kampf durch Hilfsbereitschaft jeder Art unterstützt. Sie hat Brände gelöscht, Verwundete gepflegt und die Kampftruppe mit Verdräusen und mit Lebensmitteln versorgt.

In Anerkennung dieser Haltung werden auf Befehl des Führers diejenigen französischen Kriegsgefangenen, die in den französischen Orten des Kampfgebietes um Dieppe beschimpft sind, aus der Kriegsgefangenschaft entlassen.

Der Vater

Von Karl Schaper

Warum ich nicht zur See auge, willst du wissen — obwohl ich dir nun gesteht habe, daß alle meine Eltern bis zurück zu Sibirien's Zeit und wohl noch davor Seefahrer gewesen sind!

Der alte Dinnert klopfte sich erst nochmal seine Pfeife und leute sie behutlich, in fast ein wenig umhändlich in Brand, wie es sonst gar nicht seine Art war. Dann dachte er mächtig nachwollten in die Luft, als wolle er sich ganz darin erlösen — und vielleicht wollte er auch sein Gesicht darüber verbergen, denn er gab trotzdem acht, daß der Mensch immer vor seinen Augen blieb, als er nun zu erzählen fortfuhr:

Ich bin nämlich zur See aufgezogen — aber nur als Junge, und auch nur einmal — und das war so: Mein Vater war Schiffer und sein kleiner Herr. Sie nannten seine Bark zwar einen altmodischen Raufen, aber er ault in allen Hälften als sicherer und erfahrener Mann und hatte immer gute Frucht, die mancher Kaufmann lieber ihm als einem der neuen Computer anvertraute.

Dah auch ich für See und Schiff bestimmt war, wachte ich von klein auf, als einziger Sohn im Hause, und so nahm ich denn an der Seite meines Vaters eines Tages fahrend Abschied von daheim.

Eine erste Fahrt wurde das, wie sie wohl wenig Angenehm beschieden ist. Es aino alda aber über den Atlantik — Brasilien als erstes Ziel.

Rechtlich Seefahrerblut verlor ich nicht. Schneller als der Vater es gedacht hatte, fand ich mich in das harte Bordleben, und selbst die vorfahrenden Kabenseute löbten mich zuweilen.

Dann lagern unsere Besimmungshäfen in Frankreich und Chile, und endlich segelten wir wieder für Wochen über die Südee, Neu-Seeland zu.

„Junae — du bringst uns Glück,“ sagte der Vater: „Noch einmal solche Fahrten, und du kannst später ein arthieres Schiff dein elien nennen!“

„Ich will kein anderes Schiff!“ — sondern auf diesem alle Meere besahren!“ hieß meine Antwort. „Aber es sollte anders kommen.“

In Neu-Seeland ariff eine Seuche nach uns. Zwei der draven Männer, die schon seit Jahren mit dem Vater segelten, wukien wir in das Meer senken.

drei weitere brachten wir ohne Hoffnung in das Cottal.

Mein Vater mußte Fremde anheuern, und mit ihnen begann eine schlimme Zeit an Bord.

Die fünf Neuen zeigten sich auffällig, sobald wir zwischen den Inseln und Australien die hohe See gemawannen. Die paar Alten hatten gegen sie einen harten Stand, und nur der eiserne Wille meines Vaters hielt alle im Zaum.

Bis in jener Schreckensnacht der Taifun raffe. Wir hätten auch ihn bekanden, wenn alle gehorchen wollten — aber Anah brach die letzten Bande der Nacht.

Ich sehe noch heute, wie im grellen Schein des Blizes der Großmast brach — wie das mächtige Holz auf den Wogen treibt, die es gegen das Schiff schleudern, das unter dem Verhos eralttert. Auch das große Boot ist schon gewickelt, als der Ruf „Rette dich, wer kann“ aber das sinkende Schiff gellt.

Dann weiß ich nicht mehr alles — ich schwimme hilflos zwischen den tochenden Wogen, fühle mich in diesem Wellengang so gleich ermatten, sehe in einem neuen Blitzstrahl im Wogental unter mir das Boot und dröhle „Vater“ in die Nacht.

Das „Hier“ scheint von weither zu kommen. Mit einem mal ist das Boot neben mir. Ich kammerte mich daran, höre wieder die Stimme meines Vaters und wäre aber unendlich harte Schläge auf meine klammten Arme. Doch die Todesangst ist härter als der Sämer.

Da ist die Stimme des Vaters ganz nahe. „Rette dich meinen Junae!“

„Dah du nicht eben selbst den See zurückachtohn, Kap't'n, weil das Boot uns nicht alle löst? In dein Junae besser als unser Kamerad?“

Und wieder ralt es auf meine Arme. Da steht plötzlich eine hohe Gestalt im Boot. Ehe ich recht abue, daß das mein Vater ist, schleudert ihm eine Boae aus dem Rachen oder ist er selbst abgerungen?

„Noch ein letztes Mal höre ich seine Stimme: „Rette ihn für mich!“ Und vor dieser Stimme verkrümmen die Schreie der Wut und der Angst — ja, selbst selbst der Sturm einen Ausenbild den Atem anzuhalten, als mich seine Hände in das Boot zieden.

Run weißt du, weshalb meine erste aualeich meine letzte Seefahrt war —“

tunen, viele kleinere Dreckerlücke, Klapverfähen, Vieder, Kannten und anderes mehr.

Bewundernd und ehrfürchtig sehen wir diesem Mann gegenüber. Zunächst sind wir ein wenig verlegen, aber Sibelius hilft uns schon darüber hinweg. Er ist sehr lebhaft, den Problemen der Zeit aufzuschließen und spricht ein reines und fließendes Deutsch. „Ich bin viele Jahre in Deutschland gewesen“, sagt er, „ich liebe dieses Land, das so schön ist, und dessen Menschen soviel Verständnis für die Kunst und für die Kunst haben.“ Mit solcher Freude erfüllen ihn die Erinnerungen, die ihm wiederholt von deutscher Seite darbracht wurden und die er stolz und mit der Verleihung der Goethe-Medaille durch den Führer ihre Krönung fanden.

Seitdem Trues flandert Sibelius von seinen vielen Erinnerungen an Deutschland. In Berlin und Wien hat er Musik studiert, nachdem er das Studium der Rechte an den Kogel abgemacht hatte. Besonders Wien hat es ihm angetan. Er sagt: „Ich war mit Johann Strauß und Anton Bruckner zusammen.“ Ein Sähen in der Richtung bei der Erinnerung.

Die Malerschule von Wörth am Rhein

Sonderausstellung in Baden-Baden

Vor bald 50 Jahren, 1894, hatte der damalige Karlsruher Akademiedirektor Professor der Tiermalerei Heinrich Hinkel das benachbarte Künstlerdorf Wörth mit seiner Rheininsel als realistische Studienplatz entdeckt. Unter seinen Jüngern lebte später Max Hermann die Tradition bäuerlich fort und führte in den letzten Jahren seine eigenen Schüler in dies idyllische Dörfchen am Altheim. In einer Sondernausstellung im Ausstellungsaum des Baden-Baden abt gegenwärtig Prof Max Hermann, der bald über das Tierkoll hinaus seine farbreiche Kunst allen Erbsinnigen des Lebens zuwandte, einen fesselnden Ueberblick über das Schaffen dieser Wörther Malerschule. Kommt in ihr vor allem auch die vielachaltige, kraftbewusste und himmelstreichende Färbeführung des Meisters selbst in mehr als 40 Gemälden, in Tiercoll, Landschaft, Portrat, Genrebild und Akt, lebendhaft zum Ausdruck. So zeigt sich doch in den 10 Ausstellungenwerken seiner 12 Schüler — darunter zwei Junge denabte Künstlerinnen, Helene Barth und Alice Krieger — bei der deutschen künstlerischen Verwandtschaft mit

runa an das Tamak. Und dann erzählt er uns Anekdoten von arabischen Musikern, die er kennenlernte. Zunächst ist er über Bräunen, über die Musikstadt Kairo, über Davaureh, Würzburg und Bamberg, die mit ihren hervorragenden Kunstschöben einen tiefen Eindruck bei ihm hinterlassen haben.

Unvergessliche Stunden erleben wir so in angetretem Gespräch. Unter Götzeber verlosat all die bedeutungsvollen Ereignisse, die sich gegenwärtig in der Welt abspielen, mit bezauberndem Interesse und verliat über ein treffendes Urteil. Söller Werner daruna ist er für den deutschen Soldaten. Er sagt: „Mein Leben ist reich an Eindrücken und Erlebnissen gewesen.“ Ich bin froh, das ich gerade diese Zeit, die endlich Gerechtigkeit in die Welt bringen wird, noch miterleben darf, ganz besonders deshalb, weil ich Deutschland und den deutschen Menschen so gut kenne. Ich wünsche ihnen von Herzen den baldigen Sieg. Ich weis nicht daran, daß sie es schaffen werden!“

Das ist Jean Sibelius, ein großer Musiker, ein großer Mensch und ein Freund Deutschlands, ein echter Finne. H-Kriegsberichtler Anton Klot.

dem Meister erstendlich viel Gutes. Als Tiermaler unter ihnen kommt vor allem Arthur Krieger zur Geltung, neben seinen feinen Aukreisländschafteu, sodann im kraftvollen Portrat, Akt und Blumenstück Veramanns Sohn Klaus, in der Landschaft das von Kriegerhoffen, Hans Frey, Hermann Koenemann, Schmidt, Söllerbera, Franz Seifert und bis zur romantischen Färbung Rudolf Gahleber. Vor allem aber aiat viele Wörther Schüle innliche Weisendebundenheit mit der oberrheinischen Landschaft.

Albert Herweg.

Agnes Miegel erhält den Marientburger Dichterpreis, der erstmals am dem Marientburger Dichtertag 1924 für das beste dichterliche Werk des Jahres vergeben wurde. Es ist die geheimnisvolle, sanftende Kraft des Ohndes, die Agnes Miegel nach kurzer Zeit in der Fremde heimgezogen hat, in ihre Heimat zurückzuehen, die geheimnisvolle Kraft, die den Deutschstämmigen Geistes von Wien sich auf der Burg Wörth in Schloß verzeichnen ließ. Das Wörthbild der Mutter Wörth an der Ohndung der Marientburger Schloßkirche, das mit seinen großen harten Augen über das ganze Land an der Weisheit blüht, erhebt Agnes Miegel als das Standbild dieser Kraft, die die Menschen, die einmal in diese Augen gesehen haben, unent-

fragen, weshalb ein Mensch, der unter so ungewohnten Verhältnissen lebt, nicht alles tue, um diesen Verstand von sich abzuwälzen? Warum er sich nicht verteidige und aus jedem Vertreiber ablehne?

Der Tod der Frau Romanoff sei gegen vier Uhr früh erfolgt. Er, der Verteidiger, sei durch den konsequenzen Widerstand des Angeklagten genötigt gewesen, seine Aussagen in den Akten auf das genaueste zu studieren. Dabei habe er festgestellt, daß diese in seiner ersten Vernehmung dem Kommissar Doktor Ritt angab, er sei von zwölf Uhr nachts bis fünf Uhr früh gar nicht in der Wohnung der Frau Romanoff gewesen. Unter seinen Umständen wolle er gestehen, wo er sich während dieser Zeit aufhalten habe. Erst als Doktor Ritt ihm angebote des Beweismaterials Klipp und Klar sagte, daß es um seinen Kopf gese, wenn er nicht mitteilt, wo er zwischen zwölf und fünf Uhr weilte, habe der Angeklagte ihn wortlos gefragt: „Dah ist mit meiner Anlaae bis morgen warten? Ich möchte etwas überlegen.“ Und was war das Resultat dieser Überlegung? Ein rätselhaftes, selbstmörderisches Schweigen allen Fragen gegenüber, die sich auf Einzelheiten der Tat ertriehen. Was sei eigentlich in der Zwischenzeit mit dem Angeklagten vorgegangen?

Ob man, sagte er, nicht unwillkürlich die Empfindung, es gebe auch hier mehr Dina zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit sich träumen laße? Man möge ihm dieses Aiat bei einem Wortsprung verzeihen, aber es sei keine tolle Ueberzeugung, der Angeklagte verberge wichtige Dinge.

Abschließend wies er auf das tabellöse Vorleben des Heines und auf die fast durchweg gütlichen Zeugnisausagen hin und schloß mit der Bitte zwar nach Recht und Gesetz zu urteilen, aber vorhandene Zweifel nicht zu unterdrücken, sondern ihnen gewissenhaft Raum zu geben und dann erst zu urteilen.

Es war nicht zu leugnen, daß der Verteidiger Franz mit seinen Ausführungen Eindruck machte. Wenn er auch das Aiat des Angeklagten nicht nachweisen konnte — die Art, wie er die entsetzte Möglichkeit eines solchen trotz der vorhandenen Schuldbeispiele andeutete, wie er auf Umstände hinwies, die ungenügend gelichtet waren — die Rede mußte nachdenklich stimmen. Insbesondere auf den Geistern des Richterkollegiums und des Publikums konnte man die Wirkung seiner Worte erkennen. Im Saal war es nach seiner Rede ganz still geworden.

Langsam erhob sich jetzt der Staatsanwalt, eine hohe, imponierende Figur, graues Haar, kluges Gesicht und kraftvolle Sprache mit leichtem Anflug heimtätiger Färbung.

Dodes Gericht! Lassen Sie mich zuerst an die wichtigste Pflicht erinnern, die una heute alle erfüllen muß, unbeeinträchtigt und ohne Rücksicht Recht zu sprechen. Das Gesetz verlangt, daß der Wörther vor Gericht vom Staatsanwalt angeklagt und überführt, vom Anwalt verteidigt und vom Richter verurteilt wird. Dazu möchte ich jedoch bemerken: nicht das, was ich Ihnen sage oder was der Herr Verteidiger oder der Herr Verteidiger spricht, ist das Wesentliche für Sie, nicht Erklärungen, sondern Vermutungen über unermittelte Verhältnisse des Prozesses dürfen für Sie maßgebend sein, sondern einsig die erwiesenen Tatsachen, die Ihnen vorliegen.

Zudem hat der Herr Verteidiger auf einige Umstände hingewiesen, die imfandee sein könnten, bei dem Laien ausföhmliche Zweifel an der wohen Schuld des Angeklagten zu erwecken. Ich gehe, daß seine Argumentation geeignet ist, dieses Ziel zu erreichen. Das halte ich für gefährlich und ich will gleich darauf eingehen um etwaige Zweifel zu zerstreuen, bevor sie sich festsetzen.

Nehmen Sie den Fall an, der Herr Verteidiger hat recht. Der Angeklagte war in der Zeit zwischen zwölf Uhr nachts und fünf Uhr früh nicht in Frau Romanoffs Wohnung. Was solat daraus? Dah zwei Täter vorhanden sein müßten: der eine, der sie vergiftete, und der zweite, der, mit oder ohne Einverständnis des Angeklagten ihren Tod herbeiführte. Aber nicht die geringste Spur ist vorhanden, diese Annahme zu rechtfertigen. Dingen haben wir den vollständigen Beweis, daß nur ein Täter in Frage kommt, und zwar ist es jener, der sie vergiftete. Der Angeklagte ist der einzige Mensch in der Kammer, der über das Wilt verfügt. Er hat den Wörth nicht eingehalten. Wie oder lauteten Frau Romanoffs letzte Worte, die sie vor dem Stubenmädchen noch sprechen konnte? Er hat mich erwordet — er ist gelassen — dort! Also ist derjenige, der sie vergiftete, derselbe, der sie nachher überführt, bewußt eine tödbringende Gemißderegung herbeiführte und stob, und dah in der Angeklagte.“

Der Staatsanwalt entwarf dann eine kurze Lebensskizze Franz Heines und gelangte zu seinem Aufenthalt in Luzern.



An der „Grusinischen Heerstraße“ im Kaukasus

(Scherr, Sonder-Aufnahme 21)



Minensucher machen den Weg frei

Pioniere suchen die Stroh- nach Witten, um die verkehrte Straßensituation vor Ueberwachungen zu sichern. (SR-Aufnahme: Kriegsberichtler Jell, S. 3.)

Deutsche Soldaten besuchen Sibelius

Der H-Kriegsberichtler Anton Klot hatte mit einigen finnischen und dänischen Kameraden Gelegenheit, den großen finnischen Komponisten Jean Sibelius auf seinem Landsitz aufzusuchen. Sibelius, weil über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt, hat lange in Deutschland gelebt und der entscheidende Jahre seines Lebens und Reifens verbracht.

((FK.) Wir lagen im Süden Finnlands. Wir wukien: ana in der Nähe wohnt der große finnische Musiker Jean Sibelius auf seinem einsamen Landsitz. Wir waren sehr erfreut, als uns die Einladung erreichte, den bedeutenden Mann zu besuchen. Jean Sibelius erwartet uns in der Tür seines Hauses mit einem herzlichen „Willkommen!“ Wir leben und einer großen, hässlichen Gröchenuna gegenüber; sein hohes Alter hätte ana ihm kaum geglaubt.

Nachmittagsonne Hulet durch die breiten Fenster der Räume. Dies also ist Sibelius' Heim! In der Ecke liegt ein großer Roman; in finnischen Stil sind Möbel und schmückendes Beiwerk gehalten, eine riesige Bibliothek bedeckt die Wand des Arbeitszimmers; wachta wirkt die prächtige Hallendecke.

Dieses Landhaus ist Sibelius' Lieblingsaufenthalt; manches Werk wurde hier geschrieben.

In seiner freien Zeit beschäftigt sich der Künstler im Garten. Seine Liebe gilt den Tieren, den Pflanzen und — dem Wald. Er liebt die Natur über alles, sie hat in seiner Kunst den schönsten Niederschlag gefunden; er hat wie kein anderer die finnische Landschaft, in das ganze finnische Leben eingeatmet. In seinen Kompositionen ist die schwerwiegende Schönheit des finnischen Landes mit seinen unerschöpflichen Seen, den unendlichen rauschenden Wäldern, die die finnischen Menschen, hoh, hartnäckig, eigenwillig und schweigsam. Die finnische Volksseele hat in ihm ihren musikalischen Ausdruck gefunden. Aus Sage und Kunde des finnischen Volkes hat er immer wieder neue Anreize gewonnen. Deute ist Sibelius schon fast eine legendäre Gestalt; sein Werk Alcesteuaut der gesamten Musikwelt.

Dieses Werk ist außerordentlich umfangreich. Es umfasst sieben Sinfonien, Orchesterlitten, Ländlich-

Leidenschaften in Luzern

ROMAN VON BERT GEORGE

41

Den schwierigsten Standpunkt hatte Franz verteidigt. Der Angeklagte hatte sich ihm gegenüber in gleichem Schweigen gehüllt und ihm nicht im geringsten geholfen, seiner Pflicht erschöpfend zu genügen. So beschränkte sich Doktor Kuffenbaur auf allgemeine Hinweise, auf die Jugend und Unbescholtenheit eines talentvollen Menschen, dem eine bevorstehende und sogar von Autoritäten anerkannte Einsetzung auf therapeutischem Gebiet zu verdanken sei, ein Idealist, ein Träger und Forscher, der nicht auf dem Boden der Wirklichkeit stehe, Gewicht benütze er den Umständen, daß sein Mandant sich ihm nicht anvertraute, um daraus gewisse Schlüsse zu ziehen. Er sprach von rätselhafter Verfassendheit, mit der sich der Angeklagte bewußt habe. Wie sei dies mit seiner ungleichbar hohen Intelligenz zu vereinigen?

Wenn er seiner innersten Empfindung Ausdruck geben dürfe, so lud er sich, müsse er gestehen, daß er nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugt sei. Das Gericht möge bedenken, daß der Angeklagte am Schluß des ersten Verhörs gesagt habe: „Dah ich mit meiner Anlaae bis morgen warten?“ Und dah er außerdem entschlossen gewesen sei, sich einen Verteidiger zu nehmen. Was aber geschah beim nächsten Verhör? Der Angeklagte, der versprochen hatte, eine Anklage zu machen, schwieg. Er stellte nach wie vor seine Schuld in Abrede und war zu seiner Größung zu bewegen. Den Verteidiger, den er zuerst erdieten hatte, lehnte er nunmehr ab. Warum? Was war vorgegangen? Es ist anzunehmen, daß der Angeklagte eine Anklage machen wollte. Stillsitz hätte sie ihn entlastet? Wir kennen die Gründe nicht, die ihn veranlassen, seinen Standpunkt zu ändern, erst eine Mitteilung in Aussicht zu stellen und dann zu schwiegen.

Aber, sah der Verteidiger fort, müße man dieses Schweigen unter allen Umständen als eine Anklage betrachten? Siege es nicht vielmehr nahe, sich zu

„Hier treten zwei junge Damen in sein Leben, die ihn interessieren. Die Bekanntschaft mit der einen, der Tochter seines Chefs, die er auf der Reife kennenlernte, dauerte nur zwei Tage. Die Junge Dame ist infolge einer schweren Erkrankung nicht vernunftmäßig. Er nähert sich ihr in ungemessener Weise, worauf sein Chef ihn sofort entläßt und Vater und Tochter jeden Verkehr mit ihm abbrechen. Darauf lernt er im gleichen Ootel eine Junge, berühmte Künstlerin kennen, die ihm vertraut und in die er sich leidenschaftlich verliebt.“

Eine enge Freundschaft zwischen beiden entsteht. Aber während die abhangige Künstlerin der Bekanntschaft mit dem jungen Mann nur die Bedeutung einer Episode beimißt — Sie hörten loeben bei ihrer Vernehmung, daß sie nicht beabsichtigte, ihn zu heiraten —, haben sich die Hoffnungen des Angeklagten über mit einer fäustigen Verat beschönigt. Es ist nicht möglich, von ihm darüber Auskunft zu erhalten. Ich las Ihnen daher den Brief vor, der an Stelle des Angeklagten sprechen soll.“

Der Staatsanwalt nahm das Schreiben zur Hand und las:

„Ich liebe Dich unentändert wie vom ersten Augenblick an. Kann ich Dich sprechen Schritte mit, man und wo ich gehöre Dir für immer. In meiner Verweisung konnte ich den Himmel herunterholen oder zum Höllester werden. Dein lieb ewig. Franz.“

Dieses Schreiben wurde ohne Aufheben bei dem Angeklagten entdeckt. Aukreim Deha kann nicht bestrafen, daß der Brief an sie gerichtet ist, sie vermutet es nur. Aber da er außer ihr keine andere Dame kannte, der Brief überdies wie ersichtlich ist, auf Hotelpapier geschrieben wurde, so bezieht gar kein Zweifel, wem der Brief gilt.

Diese ist ehrgeizig, leidenschaftlich und entschlossen. Er liebt und will sein Ziel erreichen. Er ist ein feiner Stellung plötzlich entlassen, mißtrauisch und steht dem Gegenstand seiner Wünsche als armer Teufel gegenüber. Was tut er? Wir hörten von perfidischen Jungen, daß er Karten spielte, gewann, aber viel mehr verlor. Verträge verlor, die er nicht bezahlen konnte. Seine Lage ist dadurch hofflos geworden. Er wird auf die reizende Bekanntschaft verzichten müssen, wird seine Spielgelder nicht einlösen können und hat infolgedessen Unannehmlichkeiten zu gewärtigen, die seine ganze Verbahn in Frage stellen.

(Fortsetzung folgt)

Webber und Griffler Meister in langen Strecken

Die letzten überlängten Weiberrichter der deutschen Reichswehr...

Der Kampf gegen die Hämorrhoiden

Von den 41 Markierungen, die auf der Tafel...

Die Reichsflieger im Reichsfliegeramt

Als Reichsflieger im Reichsfliegeramt ging in Berlin...

Feudenheim oder Plankstadt

Der verbleibende in der holländischen Fußball-Liga...

Wirtschafts-Meldungen

Ruhiger und schwacher Wochenschluss Berlin, 29. August.

VI. Sommerkampfsiege der HJ

Der gelungene Tag brachte neben vielen Sportfesten...

Frankfurt a. M.

Table with financial data for Frankfurt a. M., including stock prices and exchange rates.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Beate mit Herrn Hermann Roda...

Danksgedichte

Für die vielen Beweise unserer Anteilnahme...

Schuljahrsergebnisse im September und Oktober

In den Monaten September und Oktober haben wieder Schuljahrsergebnisse in einzelnen Städten stattgefunden...

WERBE-ANZEIGEN

Advertisement for Engelhorn + Sturm, featuring a large 'S' logo and text about household goods.

Im Glöckchen an die Verlobung...

Im Glöckchen an die Verlobung unserer Tochter...

Arthur Reitzig

Hauptfeldwebel in einem Inf.-Regt. Ich bin Westwall-Ehrensoldat...

Ernst Damm

Gefr. in einem Inf.-Regt. Ich bin Westwall-Ehrensoldat...

Danksgedichte

Für die Beweise herzlicher Teilnahme...

Ernst Damm

Gefr. in einem Inf.-Regt. Ich bin Westwall-Ehrensoldat...

Danksgedichte

Für die Beweise herzlicher Teilnahme...

Ernst Damm

Gefr. in einem Inf.-Regt. Ich bin Westwall-Ehrensoldat...

Bekanntmachung des Polizeipräsidenten...

Bekanntmachung des Polizeipräsidenten...

Obstversteigerung...

Obstversteigerung...

Amtl. Bekanntmachungen

Amtl. Bekanntmachungen...

Bekanntmachung des Polizeipräsidenten...

Bekanntmachung des Polizeipräsidenten...

Bekanntmachung des Polizeipräsidenten...

Bekanntmachung des Polizeipräsidenten...

Bekanntmachung des Polizeipräsidenten...

Bekanntmachung des Polizeipräsidenten...

Bekanntmachung des Polizeipräsidenten...

Bekanntmachung des Polizeipräsidenten...

VERKAUFE

Ladeneinrichtung, gut erh., best. aus 2 Theken...

Große, eleg. Schreibstischlampe zu verk. Preis M. 65.-

Federhandrolle, 4 Röhren, 2,70 lang, 1,20 breit...

Seid. mit Pergament-Kunstleder-Überzug...

Vierdr. Federrolle 110 M., Zimmerlampe 10 M. zu verk. Preis...

Papierschneide, einige hundert, einmal gehr., 60 kg. zu verk. Preis...

Wringmaschine in Gummiwalzen fassend 16 M. zu verk. Preis...

Alte Geige mit Bogen und Kasten 80 Mark...

Ein Agis-Präjektor mit Koffer 10 mm, mit sämtl. Zubehör...

Reinigungsapparat, zweifach, 4,50 und 6,00...

Reinigungsapparat, zweifach, 4,50 und 6,00...

Reinigungsapparat, zweifach, 4,50 und 6,00...

Reinigungsapparat, zweifach, 4,50 und 6,00...

Reinigungsapparat, zweifach, 4,50 und 6,00...

Reinigungsapparat, zweifach, 4,50 und 6,00...

Reinigungsapparat, zweifach, 4,50 und 6,00...

KAUF-GESUCHE

Pianos und Flügel, gut erhalten, kauft Pianobau...

Beitrag: Schrotflinten. Auch wir kaufen jeden Posten...

Antike Waagen, Gewichte, Eichentempel, Zeichnungen...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

Einige Kunstwerke guter bekannter deutscher Meister...

MARCHIUM

